

Dorfchef tritt nach Urteil zurück

Der BM von Niederndorferberg ist mit seiner Berufung abgeblitzt: Er hatte eine Angestellte verklagt, weil sie ihm sexuelle Belästigung vorwarf.

Von Michael Mader

Niederndorferberg – Zu 4500 Euro Geldstrafe wurde im Mai dieses Jahres der Bürgermeister von Niederndorferberg, Wolfgang Baumgartner, verurteilt. Wegen Verleumdung und falscher Beweisaussage. Verteidiger Thomas Praxmayer erhob gegen das Urteil Berufung. Am Mittwoch musste der Dorfchef deshalb erneut vor Gericht. Doch die Berufung wurde abgewiesen.



„Ich werde die Kosten des Verfahrens tragen, obwohl ich als Bürgermeister in diese Situation gekommen bin.“

Wolfgang Baumgartner
(Bürgermeister) Foto: Otter

Wie berichtet, wurde eine Unterländerin, die 18 Jahre lang den Kindergarten in Niederndorferberg geleitet hatte, fristlos gekündigt, nachdem sie dem Bürgermeister vorgeworfen hatte, er habe ihr dreimal einen Klaps auf den Hintern gegeben.

Doch nicht die ehemalige

Angestellte, die sich zudem über massives Mobbing beschwerte, hatte den Bürgermeister vor Gericht gezerzt, sondern umgekehrt. Der Dorfchef hatte die Frau wegen Verleumdung angezeigt. Nachdem die Staatsanwaltschaft aber der ehemaligen Kindergartenleiterin glaubte, sexuell belästigt worden zu sein, stand plötzlich Baumgartner selbst als Beschuldigter vor Gericht.

Nach der Urteilsverkündung zeigte sich Baumgartner zutiefst erschüttert: „Ich bin davon überzeugt, immer korrekt gehandelt zu haben. Auch wenn ich das Urteil für falsch und ungerecht halte, muss ich es akzeptieren, weil ich unseren Rechtsstaat respektiere.“ Er habe das Amt bisher mit größtem Einsatz und nach bestem Wissen und Gewissen ausgeübt und sich stets für das Wohl der Gemeinde und ihrer Bürgerinnen und Bürger eingesetzt.

Angesichts des Urteils habe er sich dazu entschlossen, als Bürgermeister zurückzutreten. Wann genau das sein wird, wollte Baumgartner im Gespräch mit der *TT* nicht sagen. Er werde aber die Kosten des Verfahrens selbst tragen, „obwohl ich als Bürgermeister und nicht als Privatperson in diese Situation gekommen bin“, meint der Dorfchef.



Nicht alle Lawenstriche können wie hier im Gschnitztal oberhalb von Trins mit technischen Mitteln verbaut werden.

Foto: WLW

Neue Perspektiven für das Leben mit Naturgefahren

Tirol und Südtirol gehen neue Wege im Schutz vor Naturgefahren. Ein Pilotprojekt im Wipptal zeigte Möglichkeiten für das ganze Land auf.

Von Christoph Mair

Innsbruck – Lawinen und Wildbäche bedrohen den Siedlungsraum Tausender Menschen in Tirol. Nicht jede Gefahr kann mit Verbauungen entschärft werden, weder technisch noch finanziell. Dennoch gelte es, den Menschen eine Perspektive zu geben, in den Tälern zu bleiben und ihren Lebensraum zu entwickeln, betont Siegfried Sauer Moser, Chef der Wildbach- und Lawinenverbauung in Tirol (WLW). Genau hier setzt das grenzübergreifende Pilotprojekt mit dem sperrigen Kürzel IREK (Inte-

grales Raumentwicklungs-konzept) an. Drei Jahre lang analysierten Experten das Gefahrenpotenzial ausgewählter Bereiche des Wipptals nördlich und südlich des Brenner. Erstmals seien alle befassen Stellen fach- und länderübergreifend sowie unter starker Einbeziehung der Bevölkerung zu einer Risikoeinschätzung gekommen. Das sei nicht immer so gewesen, sagt Sauer Moser. Es sei schon vorgekommen, dass der Flächenwidmungsplan einer Gemeinde vor dem Gefahrenzonenplan erlassen worden sei. Die Risikoanalysen, die für das Projektgebiet vorliegen,

seien zudem mehr als ein Gefahrenzonenplan, sagt Sauer Moser. Denn die Einschätzungen drückten auch aus, welche Schäden eine Lawine oder ein Wildwasser verursachen kann, wie viele Häuser bedroht sind etc. und leitet daraus die Dringlichkeit von Maßnahmen ab, die nun umgesetzt werden sollen.

Dabei, betont Sauer Moser, müsse es nicht immer und überall um Verbauungen gehen. „Es kann auch um temporäre Maßnahmen wie Straßensperren oder Evakuierungen gehen.“ Dabei gehe es auch darum, bei den Betroffenen das Verständnis für

diese oder jene Vorgangsweise zu schärfen. Sauer Moser will den neuen Zugang auch auf andere Regionen übertragen.

In Südtirol hätten sich Erkenntnisse des gemeinsamen Interreg-Projekts, dessen Kosten in Höhe von einer Million Euro gut zur Hälfte von der EU getragen worden sind, bereits bezahlt gemacht, berichtet Rudolf Pollinger vom Amt für Schutzwasserbau in Bozen. „Das Abarbeiten der Unwetter heuer im Sommer wurde wesentlich erleichtert, weil sich die maßgeblichen Personen gekannt und gewusst haben, was sie tun.“

Rohrbruch in Innenstadt

Innsbruck – Kurz nach Mitternacht trat am Donnerstag in Innsbruck Wasser im Kreuzungsbereich der Maria-Theresien-Straße mit der Meraner Straße aus. Es kam in diesem Bereich zu einer Überschwemmung. Die Berufsfeuerwehr Innsbruck drehte den Hahn ab, der Wasserfluss konnte rasch gestoppt werden. Laut Angaben der Polizeiinspektion sagten handelte es sich bei dem Vorfall um einen Wasserrohrbruch. Häuser wurden nicht beschädigt. (*TT*)

Granate gefunden

Schwoich – Ein 49-jähriger Mann aus dem Bezirk Kufstein fand am Mittwochnachmittag in Schwoich eine Sprenggranate aus dem Zweiten Weltkrieg. Der Mann war gerade mit Baggerarbeiten auf einer Baustelle beschäftigt und legte dabei das Kriegsrelikt frei. Die Granate wurde gesichert und anschließend vom Entminungsdienst geborgen. (*TT*)



Kurz nach 3.30 Uhr ging das erste Fahrzeug in Flammen auf. Drei Pkw wurden insgesamt zerstört.

Fotos: Zoom-Tirol



Nächtlicher Brandanschlag gibt Rätsel auf

Westendorf – Mehrere Einsätze hielten in der Nacht auf Donnerstag die Feuerwehr in Westendorf in Atem. Kurz hintereinander gingen dabei mehrere Fahrzeuge in Flammen auf. Nach den ersten Untersuchungen war rasch klar: Die Feuer wurden gelegt.

Insgesamt brannten drei Fahrzeuge und ein Anhänger fast komplett aus. Dazu wurde eine Hausmauer von den Flammen zerstört. Albert

Mair, einer der Geschädigten, war nach dem nächtlichen Brand geschockt. „Ich kann mir nicht erklären, wer so etwas tut. Es gibt keine Hinweise auf diese Tat“, erzählte er. Es habe auch keine Drohungen gegen ihn gegeben.

Kurz nach 3.30 Uhr gab es den ersten Alarm. Am Vorplatz eines Unternehmens ging dabei ein Van mitsamt dem Anhänger in Flammen auf. Kurz darauf war ein zwei-

ter Wagen betroffen. Die Polizei geht von Brandstiftung aus und bittet die Bevölkerung um Hinweise. Zu einem ebenfalls gelegten Containerbrand wurde in der Nacht auf Donnerstag auch die Feuerwehr in Innsbruck gerufen. Ein Unbekannter hatte in der Schubertstraße einen Papiercontainer angezündet. Ein Übergreifen auf die Häuser konnte die Feuerwehr verhindern. (*TT, mw*)

Gewerblicher Flug bräuchte zweiten Piloten

Innsbruck – Die Daten sind gesammelt und unterwegs nach Wien, wo sie in den kommenden Tagen (vielleicht Wochen) ausgewertet werden müssen. Rund um den Flugzeugabsturz von Ellbögen haben die Ermittler die ersten Erkenntnisse zum Werdegang des Piloten zusammengetragen. Eine der Fragen, die dabei beantwortet werden soll: War der Transport der sieben Freunde aus dem Zillertal nach Valencia als gewerblicher Flug angemeldet.

Der Leiter der Unfalluntersuchungsstelle des Bundes, Peter Urbanek, bestätigte gestern gegenüber der *TT*, dass diese Information im Flugplan eingetragen werden müsse. „Für einen gewerblichen Flug gelten ganz andere Bestimmungen als für einen Privatflug.“ So müsse für einen derartigen Flug ein zweiter Pilot an Bord sein.

Wann die ersten Ergebnisse der Untersuchungen präsentiert werden können, sei nicht vorherzusehen. „Das ist nicht seriös zu sagen. Wir haben jetzt die ersten sehr umfangreichen Radardaten bekommen.“

Staatsanwältin Karin Schiffmann erklärte gestern, dass die Anklagebehörde die Ergebnisse der Gutachten abwarten werde und man sich nicht an „Spekulationen und Ferndiagnosen“ beteiligen werde. Bei dem schwer verletzten Überlebenden sei nach wie vor „mittelbare Lebensgefahr“ gegeben, hieß es gestern von Seiten der Innsbrucker Klinik. Die laufenden Untersuchungen würden das Tempo vorgeben, wann die Aufwachphase des Zillertalers eingeleitet werde. Der leichter Verletzte soll demnächst auf die Normalstation verlegt werden. (*mw*)